

Bericht über das Vereinsjahr 1908/09

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **16 (1909)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bericht über das Vereinsjahr 1908/09.

1. Dezember 1909.

Der Verein hat heute eine Mitgliederzahl von 193 gegenüber 196 im vergangenen Jahre. Der Ausfall (— 3) rührt davon her, daß diesmal der Abgang (— 12) wiederum stärker war als der Zugang (+ 9). Wir haben ein Mitglied durch den Tod verloren, eines durch Wegzug, eines durch Austritt, und 9 durch Refüsierung der N. N.: es sind die HH. Affolter, Albrecht, Horner, Meny, Rupprecht, Spielhofer, Wegmüller, Zosso. Auderset Lehrer. Möchten die Lücken sich bald wieder ausfüllen!

Sonntag, den 24. Januar 1909 starb unser Vereinsmitglied, Leonz Reichlin, prakt. Arzt in Düdingen, nach kurzer Krankheit. Geboren 1870 in Schwyz als Sohn eines Schweizer Offiziers in Neapolitanischen Diensten, besuchte er die Gymnasien in Einsiedeln und Schwyz, studierte sodann Medizin an den Universitäten Basel, Bern und Zürich und ließ sich im Herbst 1900 als junger Arzt in der Gemeinde Düdingen nieder, wo er sich bald eine große Praxis und durch seinen leutseligen Charakter große Beliebtheit verschaffte. Unserm Verein gehört er seit seiner Niederlassung in Düdingen an und war seinen Bestrebungen stets zugetan¹. R. I. P.

Der Tauschverkehr hat sich im Berichtsjahr wieder erweitert durch Einleitung eines regelmässigen Schriftenaustausches mit dem Geschichtsverein für Kärnten in Klagenfurt (Zeitschrift Carinthia), sowie mit dem Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen (Zeitschrift: Mitteilungen). Gegen

¹) Vgl. die Nekrologe in „Freiburger Nachrichten“ Nr. 11 vom 26. Januar 1909, sowie „Liberté“ vom 25. Januar.

ein vollständiges Exemplar unserer „Geschichtsblätter“ (Jahrg. I—XV) erhielten wir die Jahrgänge XXXIII—XLV der Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen (1894—1907) die der Kant- und Universitätsbibliothek abgegeben wurden.

Während des abgelaufenen Jahres wurden zwei Vorstandssitzungen in Freiburg abgehalten, 5. November 1908 und 29. April 1909. In Ausführung eines vom Vorstande gefaßten Beschlusses gelang es, Hochw. Herrn Xaver Straub, Vikar in St. Antoni, für Anfertigung eines Personen- und Sachregisters zu Jahrgang I—XX unserer „Geschichtsblätter“ zu gewinnen. Nach Abschluß der 20 Jahrgänge ist nämlich ein Registerband in Aussicht genommen, zu dem die Vorarbeiten schon rechtzeitig begonnen werden müssen.

Die allgemeine Herbstversammlung wurde Donnerstag, den 10. Dezember, in Freiburg abgehalten und zwar mit Rücksicht auf die Lichtbilder des Vortrages in einem Hörsaal der Universität. Herr Prof. Dr. Friedr. Leitschuh hielt uns einen von Lichtbildern in wirkungsvollster Weise unterstützten Vortrag über Kunstpflege und Heimatschutz auf dem Lande. Der Vortragende betont zunächst, was der Heimatschutz will, nämlich der Heimat ihre Eigenart, das Malerische und Zaubersche, wie es ihrem Charakter entspricht, zu bewahren und zu pflegen. Dann gibt er dankbare Winke, was da der Erhaltung und des Schutzes wert ist: Bald sind es schön bemalte, gemütliche Kachel- und Steinöfen, bald schön geblumte Tassen und Teller und Schüsseln, dann wieder „Unterzüge“ und Ochsenbäume mit alten schönen Inschriften, lauschige Gärtchen und Lauben vor dem Hause und die ganze Eigenart der Einrichtung in Stube, Küche, Speicher und Scheune.

Insbesondere aber schenkte er seine Aufmerksamkeit dem Bauernhause, welches aus dem burgundischen Bauernhaus sich entwickelt hat mit Wohnung, Scheune und Stall unter einem Dach und vielen Fenstern nach der Sonnenseite. Gemauert ist nur der Keller, darüber die große alte eichene Schwelle, unter dem Dach halb versteckt die Laube, das

Dach tief herabhängend aber prächtig geformt! Oft begegnen wir interessanten Schnitzereien, hie und da auch halb verbliebenen Malereien. Oft führt der Eingang ins alte Bauernhaus direkt in die Küche, die manchmal vom großen hölzernen Rauchfang mit beweglicher Klappe ihr Licht erhält. Eine etwas abweichende Bauart, in einige Bäckereien und Schmieden erhalten, läßt auch das Erdgeschoß von Stein, während erst darüber ein Holzbau aufgesetzt ist. Auch die malerischen alten Speicher, die leider vielfach verschwinden, werden vorgeführt und liebevoll gewürdigt! Weiter befaßt sich der Vortragende mit den Volkstrachten, die seit den Burgunderkriegen bei uns in Aufnahme kamen und fremden Trachten nachgebildet waren. Selbst die stimmungsvollen Friedhöfe, Gärten und die malerischen alten Brücken blieben nicht unberücksichtigt. Referent schloß mit der dringenden Bitte, die kunstgewerblichen Erzeugnisse und Geräte alter Zeit nicht moderner Geschmacklosigkeit zum Opfer zu bringen, sie auch nicht in die Museen zu verbannen sondern an Ort und Stelle zu belassen und mit Verständnis nachzuahmen. Möge der ebenso praktische als lehrreiche und in gewählter Sprache abgefaßte Vortrag in den breitesten Kreisen Gehör finden und Ausgangspunkt werden zu einer verständnisvollen Pflege des wahren Heimatschutzes!

Die Frühjahrsversammlung fand an Christi Himmelfahrt, 20. Mai, in der Pfarreiwirtschaft in Bösingens statt, begünstigt von herrlichem Frühlingswetter und bei außergewöhnlich starker Beteiligung von über 70 Mitgliedern und Gästen aus Nah und Fern. Einleitend machte der Vorsitzende einige Angaben über die Vergangenheit Bösingens (lat. Bassiniacum, frz. Basens), das schon 1148 erwähnt wird ursprünglich als Besetzung des Klosters Peterlingen erscheint und der alten Landschaft Freiburg zugehört. Die Volkszählung v. J. 1446 erwähnt 35 Einwohner mit den Geschlechtern Strantz, Sorgo Hirs, Krummo, Tragsler, Walther, ab der Matten, ab dem Berg. Hauptlehensherrn waren die Praroman, über deren Bedrückung sich die Bösinger 1449 beschwerten beim Herzog v. Oesterreich. In Vogelshaus, Gemeinde Bösingens, fanden

die Zusammenkünfte der österreichisch gesinnten Bauern statt, die durch einen Handstreich Freiburg wieder zu Oesterreich zurückführen wollten, aber verraten und mit Tod bestraft wurden (1452).

Den eigentlichen Vortrag hielt indessen cand. hist. Joh. Seitz über die Johannitercomthurei in Freiburg. Da derselbe den allgemeinen Teil seiner Geschichte genannter Comthurei ausmacht und in unsern „Geschichtsblättern“ ausführlich zum Abdrucke gelangen wird, so genügt es, hier nur mit kurzen Worten darauf einzugehen. Die Johanniterniederlaßung in Freiburg war der deutschen Ordensprovinz zugeteilt. Um Aufnahme zu finden mußte der Bewerber seine adelige Abstammung durch vier Generationen nachweisen können. Nichtadelige, die ausnahmsweise aufgenommen wurden, fanden nur in der Seelsorge Verwendung oder für den innern Dienst, konnten sich indessen auch zu Rittern emporschwingen (s. z. B. die Gobet und Duding in Freiburg). In kleineren Comthureien wie Freiburg war der Komthur zugleich Seelsorger und hieß dann Freikaplan. Graf Heinrich von Toggenburg († 1271) und Rudolf von Werdenberg-Sargans († 1500) bekleideten die Stelle eines Großpriors der deutschen Zunge. Seit der Reformation, der im Gebiete der heutigen Schweiz 9 Johanniterniederlaßungen zum Opfer fielen, wurden die Aufnahmebedingungen bezüglich adeliger Abkunft derart erschwert, daß Schweizer nicht mehr eintreten konnten. Deshalb verwendeten sich die schweizerischen Ritter bei der Tagsatzung, beim Nuntius und Papst um Erleichterung — und zwar nicht ohne Erfolg. Im Jahre 1599 kam ein Vertrag zu stande mit der deutschen Zunge, wonach Abkömmlinge der katholischen Kantone, deren Urgroßeltern schon katholisch waren, in die Großpriorate von Deutschland aufgenommen werden konnten, wenn sie ehelicher Abstammung waren und keinen unedeln Beruf betrieben. Damit war den Patriziers- und Offiziersöhnen diese Laufbahn erschlossen, und zahlreiche Abkömmlinge alter Schweizer Geschlechter finden sich seither unter den Johannitern und gelangten zu den höchsten Aemtern, obschon das Kapitel von Heidersheim nicht genügend qualifizierte

Kandidaten unbarmherzig zurückwies und zudem den Beschluß durchsetzte, nicht mehr als drei Schweizer in seinem Schoße zu dulden. Ehe es noch wegen der vielfachen Anstände mit der deutschen Provinz zu einer Ablösung der Schweiz von der deutschen Zunge kam, wurde der Malteserorden aufgehoben (1801) und die schweizerischen Komthureien in Folge dessen säkularisiert. An diesen durch zahlreiche Beispiele illustrierten Vortrag schloß sich noch eine kurze Diskussion, an der sich die HH. Kirsch, Lombriser, Zurkinden und Büchi beteiligten. Zum Schluß teilte Herr Zurkinden einige weitere alte Hausinschriften aus den Gemeinden Jaun, Bösinggen und Düdingen mit.

Neu in den Verein aufgenommen wurden im verflossenen Jahre die HH. Jos. Hayoz, Jos. Haas, Fr. Dubois, P. Zollet, P. Lötcher, M. Chassot, Jos. Zollet, Joh. Seitz, Al. Bärswyl.

Auf die Einladung des Präsidenten der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, zur Teilnahme an der am 23. Mai in Freiburg abgehaltenen Jahresversammlung, ließ sich unser Verein durch den Präsidenten vertreten.

Jahrgang XV der „Freiburger Geschichtsblätter“ erhielt durch Prof. Dr. G. Tobler in Bern im „Sonntagsblatt des Bund“ (v. 22. August 1909) eine sehr anerkennende Besprechung. Ueber den Aufsatz von F. Rüegg heißt es da u. a.: „So konnte aus kleinen, unscheinbaren Mosaiksteinchen ein hübsches Bild entworfen werden und von neuem — wie schon so manches Mal — liefern die „Freiburger Geschichtsblätter“ den Beweis, welch überraschende Belehrungen über die mannigfachsten Vorgänge im Innern der Stadt, von den lebensfrohen Schützenfesten bis zu ernstesten Kriegszügen, aus den Seckelmeister-Rechnungen zu beziehen sind.“ Desgleichen widmen die „Freiburger Nachrichten“ (v. 15. Mai 1909) dem Bande eine ausführliche empfehlende Rezension mit einem warmen Appell zur Unterstützung unserer Publikation, besonders auch an die Lehrerschaft. Ferner hat die „Liberté“ (v. 3. Juli 1909) eine zusammenfassende Würdigung der bisher erschienen 15 Jahrgänge „Freiburger Geschichtsblätter“ gebracht mit besonders eingehender Berücksichtigung des letzten Bandes.

„On voit quelle somme de recherches, quelle richesse de matériaux et quel labeur de critique représente cette belle collection“ — lautet das Gesamturteil des Rezensenten. Endlich schließen die „N. Zürcher Nachrichten“ (27. März 1909 II) die Reihe der Rezensionen mit einer Kritik aus der Feder des bekannten Geschichtsforschers Dr. Wymann, der u. a. auch eine Spezialstudie über die Familie Velga als Nachfolgerin der Maggenberg wünscht und gleich wie Prof. Tobler auch die Bibliographie als eine sehr dankenswerte Beigabe lobend hervorhebt.

Die Bibliographie mußte auf den nächsten Jahrgang verschoben werden.

Freiburg im November 1909.

Der Präsident,
Prof. Dr. A. Büchi.
